

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Kaiserin hat eine Ordre an das Zentralomitee der deutschen Vereine vom roten Kreuz gerichtet, durch welche dasselbe beauftragt wird, Sammlungen zum Besten der durch das Hochwasser im Königreich Bayern Geschädigten herbeizuführen und den Ertrag nach München zu leiten.

\* Das Zarenpaar stattete der Prinzessin Heinrich am Donnerstag in Kiel einen längeren Besuch ab; die Abreise nach Darmstadt erfolgte am Freitag.

\* Die Königin Wilhelmina der Niederlande wird im nächsten Monat bei Gelegenheit ihrer Anwesenheit in Potsdam auch Hamburg einen Besuch abstatten und sich das Königin-Wilhelmina-Infanterie-Regiment Nr. 15 in Wandsbek, dessen Chef bekanntlich die junge Königin ist, vorführen lassen. Bei ihrer Anwesenheit in Hamburg wird Königin Wilhelmina auch dem neuen Allgemeinen Krankenhaus in Eppendorf, für das sie stets ein ganz besonderes Interesse hegt, einen Besuch abstatten. Seit langer Zeit dürften dann wieder holländische Kriegsschiffe im Hamburger Hafen zu sehen sein.

\* Von den preussischen Landräten, denen der Vorstand des Bundes der Landwirte das Ausscheiden aus dem Bunde anheimgestellt hatte, hat (der D. Ztg.) zufolge die Mehrzahl mit dem Ausdruck des Dankes für das loyale Vorgehen des Bundesvorstandes und der Zusicherung fernerer Sympathie den Austritt erklärt. Eine nicht unerhebliche Minderheit hat aber von dem Anheimstellen keinen Gebrauch gemacht, sondern der Meinung Ausdruck gegeben, daß keine Veranlassung zum Austritt vorliege.

\* Am 17. d. haben an der deutsch-französischen Grenze von Dahomey deutsche und französische Truppen und Offiziere unter der Leitung des französischen Kommandanten Major Glé den widerständigen Eingeborenen siegreiche Gefechte geliefert. Also eine deutsch-französische Waffenbrüderschaft!

\* Die Anzeichen mehrten sich, daß die Tage des Ministeriums Thun gezählt sind, und daß in naher Zeit ein Regierungswechsel bevorstehe. Bereits vor einigen Tagen hieß es, daß Fürst Alfred Liechtenstein die meiste Aussicht besitze, mit der Neubildung des Kabinetts betraut zu werden. Diese Nachricht wird jetzt von der Neuen Freien Presse bestätigt. Die Bohemia ist der Meinung, daß alle Minister zurücktreten werden und hält es für ausgeschlossen, daß irgend ein Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts in ein zukünftiges Ministerium, mag dasselbe welcher Richtung immer angehören, übernommen würde.

\* Die Wiener Zeitung veröffentlicht die Bemerkung von 24 neuen Herrenhausmitgliedern auf Lebensdauer, darunter sind die ehemaligen Minister v. Boehm-Bawerk, Koerber, Madenski und Steinbach, ferner Prof. Lammach, Ober-Ingenieur Mannlicher und der Direktor der Kreditanstalt Mauthner.

\* Den Prager tschechischen Blättern zufolge ist die Errichtung einer tschechischen technischen Hochschule in Brünn von dem Kaiser genehmigt worden. Die Ingenieur-Abteilung wird sofort eröffnet werden. (Soll damit etwa die angekündigte Annäherung der Regierung an die Deutschen eingeleitet werden?)

### Frankreich.

\* Der Kriegsminister Gallifet hat aus Anlaß der Begnadigung von Dreyfus an das Heer einen Tagesbefehl erlassen, in welchem es heißt, die Angelegenheit sei nunmehr erledigt. Vor der Thatsache der Begnadigung müsse sich jeder beugen, wie alle sich vor dem Urteilspruch von Rennes gebeugt hätten. Von irgend welcher Vergeltungsmahregel dürfe nicht mehr die Rede sein. „Ich richte an euch die Aufforderung und würde auch erforderlichen

Falles befehlen: „Bergeht das, was geschehen ist, und denkt nur an die Zukunft. Es lebe das Heer, welches seiner Partei angehört, sondern einzig und allein Frankreich.“

\* Dreyfus veröffentlicht in der Aurore eine Erklärung, in welcher er seine Unschuld bekennt und sagt, daß er fortfahren werde, die Wiedergutmachung des schrecklichen Irrtums, dessen Opfer er geworden, zu betreiben. Das Journal officiel veröffentlicht das Dekret betr. seine Begnadigung und den dazu gehörigen Bericht des Kriegsministers Gallifet.

### Italien.

\* Francesco Crispi wird am 4. Oktober, an welchem Tage er sein achtzigstes Lebensjahr vollendet, in Palermo in großartiger Weise gefeiert werden. Die Abgeordneten, Senatoren, Bürgermeister und Notabeln fast aller sizilianischen Wahlkreise und Gemeinden, denen sich zahlreiche Abordnungen von dem italienischen Festlande und von Tunis anschließen dürften, werden sich zu einer großen Festversammlung vereinigen und im Rathaus dem greisen Staatsmann eine eigens für ihn geprägte goldene Medaille und ein mit zahllosen Unterschriften bedecktes Album überreichen. Dieser Festigung wird ein Festmahl im „Palastteam“ folgen, und nach dem Festmahl soll ein historischer Fackelzug stattfinden. Die Stadt Palermo wird einem großen Platz den Namen „Francesco Crispi-Platz“ geben.

### Belgien.

\* Das neue belgische Wahlgesetz wird in der Kammer wegen der Obstruktionspolitik der Sozialdemokraten wohl kaum zu Stande kommen. Am Mittwoch war die Kammer wieder einmal nicht beschlußfähig. Bezeichnend ist, daß die Anhänger der Regierungsvorlage in den Kammeritzungen durch ihre Abwesenheit glänzten.

### Spanien.

\* In der Provinz Barcelona treten die separatistischen Bestrebungen immer lecker auf. Sämtliche Schantwirte verschworen sich, die Steuern nicht zu zahlen.

### Serbien.

\* Die Male Nobine bringen einen inspirierten Artikel, worin die Freilassung sämtlicher im Belgrader Attentatsprozess Angeklagter empfohlen wird. Da die betreffende Nummer des genannten Blattes nicht konfiszirt wurde, wird angenommen, daß die Regierung mit dem Inhalt des Artikels einverstanden ist und kapitulieren will, weil sie endlich einsieht, daß der ganze Prozess nur eine Farce gewesen.

\* Wie der „Pol. Kor.“ aus Belgrad gemeldet wird, ist die Nachricht auswärtiger Blätter, daß der serbische Gesandte in Cetinje, Oberst Maschin, infolge der Vorgänge im Attentats- und Hochverratsprozess Cetinje plötzlich verlassen habe und ein diplomatischer Besuch zwischen Serbien und Montenegro erfolgt sei, absolut erfunden. Oberst Maschin weilt bereits seit seiner Rückkehr aus dem Haag mit längerem Urlaub in Belgrad.

\* Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht an hervorragender Stelle ein Gerücht, daß König Milan nach dem Abschluß des Hochverratsprozesses so bald wie möglich Serbien verlassen wolle.

\* In der Türkei tauchen ab und zu wieder Spuren einer Tätigkeit der jungtürkischen Partei auf. In Konstantinopel waren neuerdings Gerüchte verbreitet, denen zufolge in Smyrna eine Verschwörung gegen den Sultan entdeckt worden sei. Es heißt darüber weiter: „Nach den vorliegenden Mitteilungen handelt es sich um jungtürkische Umtriebe. In dem Hause eines Scheichs der genannten Stadt haben seit einiger Zeit geheime Versammlungen stattgefunden, an welchen Anhänger der jungtürkischen Partei, darunter zwei tüchtige Advokaten und ein Arzt teilnahmen. Die Versammlung erhielt hier von Keminiz, worauf der Wali die verdächtigen Personen festnehmen ließ und einem Verhöre unterzog. Die schuldig befundenen Personen wurden alle teils nach Wiliz, teils nach Kaskamuni deportiert.“ — Wie weit die von der Strafe Betroffenen in der That

ernstlichere Pläne verfolgt haben, muß freilich bei dieser Art von Justiz sehr dahingestellt bleiben.

### Afrika.

\* In Südafrika sind die Dinge so weit gediehen, daß selbst der größte Optimist nicht mehr an dem Ausbruch des Krieges zwischen England und der Südafrikanischen Republik zweifeln kann. Die Kämpfe, welche beiderseits energisch fortbetrieben werden, sind der beste Beweis dafür, daß mit friedlicher Beilegung des Zwistes nirgends mehr recht gerechnet wird. Die Stimmen der englischen Friedensfreunde, denen sich der liberale Führer Harcourt am Donnerstag in einer fulminanten Rede vor seinen Londoner Wählern angeschlossen hat, verhallen so ziemlich ungehört.

### Die Kapitulation Guerin's.

Die Komödie in der Rue Chabrol in Paris ist zu Ende. Der Antisemitführer Guerin, der sich daselbst mit einer Handvoll Genossen verschanzte und der französischen Staatsgewalt länger als fünf Wochen hindurch die Stirn geboten hatte, hat sich am Mittwoch in früher Morgenstunde ergeben.

Ueber die Kapitulation wird aus Paris folgendes berichtet: In der Nacht zum Mittwoch wurden energische Maßregeln getroffen, um das Haus in der Rue Chabrol um 4 Uhr früh zu erstürmen. Zuvor wurde noch ein letzter Vermittlungsversuch gemacht. Nachts 11 Uhr 30 Min. wurde der Deputierte Millevoje in Begleitung des Bruders Guerin's in das „Fort Chabrol“ hineingelassen. In demselben Augenblick fand die Ablösung der Truppen statt, die die Straße sofort wieder absperren. Die neu aufgezogenen Truppen waren federmäßig ausgerüstet. Gegen 12 Uhr verbreitete sich das Gerücht, Guerin sei entflohen, sich zu ergeben. Um 12 Uhr 30 Min. verließen Millevoje und der Bruder Guerin's das Haus. Millevoje begab sich zur Verichterstattung nach der Polizeipräfektur. Angeblich war der Vermittlungsversuch an den Forderungen Guerin's gescheitert.

Die bisherige militärische und polizeiliche Wache in der Rue Chabrol wurde nun gegen zweieinhalb Uhr durch eine Abteilung republikanischer Garde, zahlreiche Polizeibeamten und Truppen unter dem Befehl des Generals Dalstein verstärkt. Alle in die Rue Chabrol einmündenden Straßen wurden durch eine dreifache Kette von Polizeibeamten und Soldaten abgesperrt. Außerdem fanden 20 Wagen und 200 Geniesoldaten als Reserve in der benachbarten Kaserne „La nouvelle France“ bereit.

Zwei kabinische Ambulanzwagen befanden sich ebenfalls in der Nähe in der Cité d'Hauteville. Um 3 Uhr kamen zwei Wagen der Löschmannschaft mit Löschwerkzeugen an. Inzwischen hatten der Bruder Guerin's, Millevoje und mehrere andere Freunde Guerin's nachts mit diesem eine nochmalige Unterredung und suchten ihn zu bewegen, sich ohne weitere Aufforderung zu ergeben. Um 4 Uhr wurde dann die Thür des Hauses in der Rue Chabrol geöffnet. Guerin trat heraus in Begleitung von Millevoje, Lafes und seiner sämtlichen Genossen. Guerin wurde dann sofort am Eingang des Hauses von einem Kapitän der Sicherheitspolizei verhaftet und zu Wagen nach dem Polizeidepot gebracht. Die Genossen Guerin's wurden unbehelligt gelassen und begaben sich nach ihren Wohnungen.

Von anderer Seite wird eine etwas abweichende Darstellung gegeben. Danach ist die Uebergabe der Festung Guerin in der Rue Chabrol durch die Vermittelung des Abgeordneten Millevoje erfolgt. Millevoje hatte Dienstag das Gelübnis zum Eintritt in die Festung erhalten und längere Zeit mit Guerin konferiert. Er begab sich alsdann zu Walbed-Rouffeu, mit dem er eine Unterredung hatte. Gegen Mitternacht kehrte Millevoje in Begleitung des Bruders Guerin's zur Festung zurück, wo alsbald der Chef der Geheimpolizei erschien. Es wurde vereinbart, daß Jules Guerin in Begleitung des letzteren sich nach dem Senatspalaste begeben sollte, um daselbst dem Staatsgerichtshof zur Verfügung gestellt zu werden. Während Guerin seine besten Kleider anzog,

stellte er plötzlich das Verlangen, sich allein nach dem Senatspalaste begeben zu dürfen, was aber der Kommissar für unmöglich erklärte. Millevoje verließ Guerin, kehrte aber um 1 Uhr wieder zurück, und nunmehr willigte Guerin ein, den Kommissar nach dem Senatspalaste zu begleiten. Beide bestiegen einen Wagen, während die Genossen Guerin's die Festung unbehelligt verließen, wofür an alle Thüren amtliche Siegel angeklebt wurden. Eine Abteilung republikanischer Garde wurde mit der Bewachung des Hauses betraut. Eine große Menge Militär war aufgeboden, um die Straßen, welche von der Rue Chabrol nach dem Senatspalaste führen, abzusperrten. Auch Kavallerie und Feuerwehr waren alarmiert, doch ist kein Zwischenfall vorgekommen.

### Von Nah und Fern.

Berlin. Der Raubmörder Joseph Gönczi hat, wie erst nachträglich bekannt geworden ist, in Braßilien sich hauptsächlich durch seine Prahlereien verächtlich gemacht. Er rühmte sich nämlich des Hieren damit, daß er den bösnischen Okkupationsfeldzug aus österrreichischer Soldat mitgemacht und den Führer der Aufständischen Hadshi Loja gefangen genommen habe, wobei er das Bildnis dieses Mannes mit dessen eigenhändiger Unterschrift zeigte, daß er von Hadshi Loja im Lazarett erhalten haben wollte. Die Narbe, die er am Halse hatte, erklärte er, sei eine vernarbte Schußwunde aus dem bösnischen Feldzuge. Dem Gönczi wurde diese Geschichte nicht geglaubt. Als dann in den öffentlichen Bekanntmachungen über den schächtigen Mörder kurz erwähnt wurde, daß Gönczi früher österrreichischer Soldat gewesen sei, lenkte sich der Verdacht auf den ruhmredigen Kriegsmann, trotzdem er seinen Namen geändert hatte. Der weiße Spitz des Gönczi wird übrigens in dem Prozess auch eine Rolle spielen, weshalb er mit ausgeliefert werden wird.

München. Halbamtlich wird jetzt der Diebstahl von militärischen Geheimpapieren aus dem Bureau II der Feld-Artillerie-Brigade in Würzburg bekämpft. Es handelt sich unter anderem um Mobilisierungspläne. Die Papiere sind für eine fremde Macht, wenn sie an eine solche ausgeliefert werden, selbstverständlich nicht ohne Wert. Der des Diebstahls verdächtige frühere Brigadeführer Sergeant Schloffer wird stückweise verfolgt.

Köln. Ein Dombaudentmal soll hier errichtet werden. Ein Vorschlag des Geheimen Bauamts Stübgen geht dahin, an der Westseite des Domes ein Denkmal zu schaffen, das eine monumentale Berewigung der Baugeschichte des Domes und der Männer, die sich um ihn verdient gemacht haben, darbietet. Alle Künstler Deutschlands sollen zu dem Wettbewerb aufgefordert werden.

Leipzig. Am kommenden 1. Oktober werden 20 Jahre verflossen sein, daß das Reichsgericht in Leipzig eröffnet wurde. Daß unsere Stadt der Sitz des obersten deutschen Gerichtshofes sein sollte, war vor 22 Jahren, am 11. April 1877, durch Reichsgesetz bestimmt worden, und am 1. Oktober 1879 begann dieses höchste Gericht seine Thätigkeit, und zwar in den in der Göttestraße gelegenen oberen Räumen der Georgenhalde, die der Mai der Stadt einfließen zur Verfügung gestellt hatte. Von hier aus hat nun das Reichsgericht rund 16 Jahre lang seine letzten Entscheidungen hinausgehen lassen in alle deutschen Lande, bis es endlich gegen das Ende des Oktober 1895 das eigene neue Heim, das eine Fierde Leipzigs ist, beziehen konnte.

Bremen. Durch einen eigenartigen Ausstand sind die Bewohner Bremens in eine sehr unangenehme Lage veretzt worden. Die Arbeiter des Unternehmers Altes, etwa 300 Mann, welche die Tonnenabfuhr zu besorgen haben, haben die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen durchschnittlich einen Tagelohn von 3 Mark 50 Pfennig, während sie bislang nur 3 M. für ihre gerade nicht sehr angenehme Thätigkeit bezogen. Um die allgemeine Not etwas zu lindern, erläßt die Polizeidirektion eine Bekanntmachung, in der die hiesigen Einwohner gebeten

## Der Hörsenkönig.

24] Roman von Karl Ed. Lopier.  
(Fortsetzung.)

9.  
Wenn Guido gesehen hätte, mit welcher Fassung sein Herr Schwager in der Equipage saß, die ihn seinem Hause zuführte, so hätte er zu dem Bedauern, „das er ihm nicht versagen konnte,“ vielleicht auch noch die Bewunderung für so viel schneidige Männlichkeit gefügt.

Der Speisepalast war glänzend erleuchtet, bei der Einfahrt des Wagens bildete die Dienerschaft Spalier auf der mit Teppichen belegten und mit Blumen geschmückten Treppe. So war es ja zum Empfang der jungen Herrin angeordnet worden.

Snoward gab dem Lakaien, der auf dem Kutschbock mitgefahren war, mit großartiger Gelassenheit den Auftrag, die Leute zu befehlen, daß Frau Snoward durch eine Unpäßlichkeit verhindert sei, mit ihm den festlichen Eingang zu halten, hieß alles zu Bette gehen und begab sich auf einer besonderen Zwischentreppe nach seinen Wohnräumen im Entresol.

Der Kammerdiener, der ihn im Schlafzimmer erwartete, erhielt über die veränderte Situation dieselbe Auskunft wie die übrigen Domestiken, dann ließ sich Snoward den Frack ausziehen und die Nachtoilette anlegen.

„Ja, bald hätte ich vergessen,“ sagte der Kammerdiener plötzlich, „gegen Abend war ein sonderbarer Mensch da, der sich Kapitän Murle nannte und Sie zu sprechen wünschte. Er sagte, er hätte Sie bereits in Ihrem früheren Hotel

gesucht, wo man ihn natürlich hierher gewiesen habe.“

Snoward sah erstaunt auf. John Archer wieder da? Wie durfte es der Dursche wagen, ihm noch vor die Augen zu kommen? Oder war er so albern, sich einzubilden, daß der Verdacht über jenen ledigen Einbruchsdiebstahl nicht auf ihn gefallen sei?

„Er wollte sich lange nicht überzeugen lassen, daß er Sie heute nicht mehr treffen könne,“ fuhr der Diener fort. „Er wird morgen in aller Frühe wieder hier sein.“

„Ja, was will denn der Kerl eigentlich?“

„Er gab mir den Auftrag, Ihnen zu sagen, er hätte Ihnen — eine goldene Uhr zum Kauf anzubieten.“

Jetzt war Snoward bestürzt, als er es im aufregendsten Momente der heutigen Ereignisse gewesen. Aber das dauerte nur einen Augenblick, im nächsten hatte er sich schon wieder völlig in der Gewalt.

„So, so. Nun ja, ich will sehen...“

„So darf ich den Herrn also doch vorlassen?“

„Meinetwegen, wenn ich just in der Laune dazu bin.“

Der Kammerdiener verbeugte sich. „Befehlen der gnädige Herr noch etwas?“

„Warten Sie noch im Vorzimmer; ich habe vielleicht einen Auftrag für Sie! Mir fällt da eben — ein Geschäft ein.“

Der Diener gehorchte dem Wink, der ihn vorläufig gehen ließ, und Snoward wanderte im Zimmer nachdenklich auf und nieder. Nach geraumer Zeit wandte er sich der Thür zu, die

nach seinem Arbeitszimmer führte. Er war zu einem Entschluß gekommen.

„Ja,“ sagte er vor sich hin, „es ist — für alle Fälle.“

Im Arbeitszimmer machte er Licht, vertauschte den Schlafrock mit einem andern Kleidungsstück und ließ sich am Schreibtisch nieder. Er zog aus einem Fach ein Päckchen Telegrammformulare hervor, von denen er etwa ein Duzend mit raschen Federzügen ausfüllte.

Es waren dringende Aufträge an seine Agenten in Frankfurt, Paris, Mailand und anderen auswärtigen Bärenplätzen, daß sie die aus den jüngst abgewickelten Transaktionen genommenen Gelder nicht an seinen jetzigen Aufenthaltsort, sondern an seine Filiale in New York dirigieren sollten. Als er geschrieben hatte, klingelte er dem Kammerdiener. „Tragen Sie diese Depeschen sogleich aufs Haupttelegraphenamt.“

„Sehr wohl!“

Snoward begab sich in sein Schlafzimmer, legte sich jedoch nicht nieder, sondern wartete, bis er den Diener aus dem Haussthor treten sah, dann begab er sich ins Arbeitszimmer zurück, zündete eine Kerze an und stieg damit eine kleine Wendeltreppe hinauf, die in das Erdgeschoss und sein Separat-Kontor führte.

Dort hockerte er ziemlich lange im Schreibtisch und im Kassenstern herum und verbrannte mehrere Blätter und ein Paket Papiere im Kamin, ehe er wieder in sein Schlafzimmer zurückkehrte. Sein Gesicht verlor jedoch dabei keine Sekunde die gewohnte unerschütterliche Miene. Hätte ihn bei jenem Geschäft jemand belauscht, so würde er ruhig eingestanden haben,

daß er nach den Vorfällen von heute Abend mit der Möglichkeit einer Verhaftung rechnen müsse, und daß es doch in jedem Geschäftsbetriebe Geheimnisse gibt, die man nicht gern ausprähen lasse.

Fühlte sich der Mann jedoch schuldig, dann mußte er über ungeheure Selbstbeherrschung verfügen; denn als er gegen drei Uhr früh sein Lager aufsuchte, zeigte sein Antlitz kaum eine leichte Anspannung, während er doch eine Reihe von Ereignissen hinter sich hatte, von denen schon eines genügt hätte, um weniger widerstandsfähige Nerven auszureiben. Darin bestand eben die „Größe“ dieses auf jeden Fall ungewöhnlichen Mannes. Geistesgegenwart, zermalmende Rücksichtslosigkeit, und wenn es Not that, todesverachtender Mut, das waren die Eigenschaften, die seine Natur ins Gigantische erhoben. Damit hatte er seine Erfolge errungen, und auf diese Eigenschaften baute er bis zum letzten Atemzug. Im wilden Westen Amerikas hatte er es gelernt, zu seinen kaufmännischen Kniffen und Pfiffen die Benutzung des Revolvers zu fügen, denn oft spielte in Geschäften mit dortigen Klienten dieses Instrument eine entscheidende Rolle. Wer aber durch solche Schule gegangen ist, wer seinen Blick auf eine gewisse verdächtige Handbewegung des „andern“ nach der Brusttasche hin trainiert hat, um den Mann auf „vorkommende“ Weise niederzuknallen, der weiß sich mit allen Lagen abzufinden. Und Mr. Snoward betrachtete es als ein Kompliment, als man ihm „da drüben“ einmal sagte, er würde selbst in dem fiktlichen Augenblick, in welchem ihm der Genfer die Kanstrabatte um den Hals